



Abend-

Zeitung.

102.

Donnerstag, am 9. Juli, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die zufällige Begegnung.

(Beschluß.)

Der Luftball blähte sich bereits, umringt von den Reichen und Vornehmen. Die Herren säuberten ihre Brillengläser, um bei dem Aufzug einer ungetrübten Nachsicht zu genießen, die Gucker der Damen waren meist alle auf Blasen gerichtet, die im schneeweißen Matrosenkleide um eins so hübsch erschien, und welcher die hochgeborne Jugend, mehr denn je, mit lieblichen Worten und Scherzreden, zusetzte. Die ungnädigen Frauen auf dem zweiten Plage glossirten dagegen, mit den gnädigen der ersten Reihe, um die Wette, über das dolldreiste Bläschen, und nebenbei auch, unter sich, über die hohen, alle Aussicht benehmenden Hüthe und Federn der Damen auf der Thalerbank. Jenseit der Gartenmauer, die mit Barfüßern besetzt war, jubelte die eigentliche Republik.

Vergebens rief Herr Stickgas daheim seiner leichtsinnigen Köchin, um die erwarteten, zur Pulverfassung bestimmten Diener des Feldzeug-Amtes mit einem Jubel zu erquickern, denn Knallmann, der Ober-Canonier, hatte die Freundin vom Waschfasse weg zu dem Spektakel geführt; sie speisten Syrupkuchen und machten — Arm in Arm — lange Hälse, um Blasiens Himmelfahrt nicht zu verschen. Die wißbegierige Sophie, welche Knallmannen, vorzüglich wegen seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse hochschätzte, wischte jetzt, mit verwandtem Arme, den Syrup von der süßen Lippe, sah zu dem

Heros auf, der so schuffertig da stand, als ob er das vorrathige zu den tausend Völkerschlachten hinreichende Pulver ihres Herrn eigenhändig zu verplätzen gedente, und sprach —

Ich muß eine alberne Frage thun, liebes Knallmännchen! Könnte man denn nicht, wenn Einem das elende Leben odios wird, statt sich ein Leid anzuthun, mit diesem Valle gerade zu bis in den Himmel fliegen oder sonst wohin?

Der Ober-Canonier lächelte, sein Uebergewicht fühlend, wie vom Katheder herab, und versetzte, kurz angebunden — „Gott bewahre!“ Wies dann mit seinem Luntenstock nach Oben und sagte, milder — Fiecke, siehst Du den Pol nicht, da über uns? das ist der Nordpole, mußt Du wissen, und ringsum Alles brett dick zugefroren: da rennte sich ein Jegliches den Hirnkasten ein. Das Herz erfror' auf halbem Wege. — Jetzt knallten die Böller, der Stiefvater ging wie ein Mond auf.

Noch immer harrte der junge Stickgas im bretternen Pulverthurme der Feldzeugdiener, die das Spektakelstück, gleich seiner Köchin, von der Berufsstraße weggelockt hatte, und eilte jetzt, die Schüsse vernehmend, auf die Zinne, um sein scheidendes Kleinod im Fluge zu beobachten, und wenn es Blasio, ihrem Namensvetter, gefiel, den Sandtafel der Erinnerung aufzufangen. — Dem gefiel es! — Näher und immer näher kam die Arche, Noahs weiße Taube schien auf ihrem Borde mit

dem Schweife zu wedeln, denn sein Mädchen schwenkte die Fahne zum Valet, und ihre schneefarbenen Pluderhöschen glichen einem Meteor. — Nicht ihm, noch irgend einer nachblickenden Seele ahnte der furchtbare Hader, welcher zu derselben Zeit in dem schwankenden Schiffe losbrach. Ein feinreicher Britte, ein italischer Prinz und ein jüdischer Hofwechöler hatten, während der Füllung des Balles, der spröden Luftschifferin, zu des Stiefvaters Freude, um die Wette hofirt, und dieser Jähornige verspottete jetzt, in seinem Groll, die Ehrbarkeit und kalte Zucht der Tugendhaften, die ihr gemeinsames Glück mit Füßen treten; er vermalcedete den Pulvermüller als einen Windsack und Schwefelkrämer, und schien geneigt, das Mädchen auszuwerfen.

Blasia vergaß, auf's Neueste gebracht, die Pflichten des Stiefkindes, sie legte, zum Ulanen werdend, die Stange, an der das weiße Fähnlein flackerte, gegen den Tyrannen ein, zog, als er deren mächtig ward, mit Bligesschnelle ihren Fallschirm über und sprang entschlossen über Bord.

Stickgas, über dessen Scheitel die That geschah, sah eben, von Sekunde zu Sekunde, der Ankunft des verheißenen, gesäckten Vergiftmeinnicht entgegen, als ihm plötzlich ganz schwarz vor den Augen und wie dem Doktor Faust, am Schlusse seines letzten Auftritts, zu Nuthe ward. Er hörte nämlich einen Knall, er sah sich rings in Dampf verhüllt, er spürte daß der Pulverthurm mit ihm in die Luft fliege, er wünschte nun, gleich so vielen Matrosen, die auf dem Orient vor Abukir, auf den Kanonenböten vor Gibraltar und anderwärts, ganz unverfehrt denselben Hauptsprung machten, auf gute Manier in sein Grundstück zurück zu fallen, und stimmte, um die Schicksalsmächte zu bestechen, ein Kreuz- und Trostlied an.

Es schlug bereits so mancherlei, was den Pulvermüller begleitete und überholte, zu Folge der Gravitation, den Rückweg ein. Ein Ding, unter andern, das ihn wie der neue Regenschirm seiner Frau Großmutter gemahnte, den sie an trüben Festtagen mit zur Kirche nahm. Das faßte er am Griff und riß erstaunt die Augen auf, denn dieser Griff war ein Mädchensfuß, und der Regenschirm äußerte sich plötzlich wie Bileams Wegweiser, aber noch unfreundlicher, denn seine Hand that Bläschen's großer Zehe wehe. Die Fliegende, welche der Fallschirm von der Aussicht nach unten abschneidete, glaubte, zu Folge der empfundenen Berührung, be-

reits in der Nähe des Erdbodens zu seyn; sie setzte zum Voraus, daß einer der Nachreiter sich ihres Fußwerks beiständig bemestern wolte, und rief mit Eifer — Lassen Sie das, Milord! — Nicht doch, mein Prinz! — ich verliere die Schuh. — Bedenken Sie doch — das Publikum! — Und hier an der Pulvermühle —

Bist Du es, Cheure? schrie der Pulvermüller, seinen Sinnen nicht trauend. —

Du, Stickgas? unterbrach ihn Bläschen, das er, Kraft seiner Schwere, um so rascher hinabzog — ist's möglich? — O!

Gleich darauf glitt das liebende, treuvereinte Paar in den Mühlteich; doch der Gefährte schwamm so fertig als er flog; er rettete seine Blasia und trug sie nach dem nahen, unbeschädigt gebliebenen Wohngebäude. Die Freude war groß, die Pulvermacher schriegen, sammt den endlich eingetroffenen Feldzeugdienern, Mirakel; das ganze Publikum stimmte bei, nur Knallmann fand den Hergang natürlich, und erzählte Sophien, wie er einst durch einen aufsteigenden feindlichen Pulverwagen aus der Gefangenschaft salvirt und wieder zu den Seinigen geschleudert worden sey.

Dem pflichtvergeßenen Stiefvater hatte während dem der Luftgeist übel mitgespielt, und als er nach Verlauf von vierzehn Tagen mit verbundenem Kopf und manchem zerschellten Gliedmaß herbeikam, um nach seinem Bläschen zu fragen, saß diese bereits, als Madame Stickgas, auf des Gatten Schooß und mahnte ihn, mit Schmeichelworten, um den versprochenen Pulverthurm.

G. C.

Statistische Notiz.

Frankreich betreffend.

Es kann nicht uninteressant seyn, mit einem Blicke über eines der bedeutendsten Länder des westlichen Europa's hinschweifen zu können, und in wenigen Zahlen das Resultat mühsamer, amtlich angestellter Forschungen ausgedrückt zu finden. Ich theile daher den Lesern der Abendzeitung nachstehende tabellarische Uebersicht mit, welche der königliche Commissär des Cadasters dem französischen Finanzminister vorgelegt hat; sie wurde dem Hauptlagerbuch des Grundeigenthums in Frankreich beigelegt.

Die Oberfläche Frankreichs, Corsika nicht inbegriffen, enthält 51,920,062 metrische Morgen oder Acker (jeder zu zwanzig Ares, — 55 Ares

geben einen sächsischen Acker); 85 Departemente; 368 Bezirke; 2669 Cantone; 58,990 Gemeinden.

Liegendes, steuerbares, unbebautes Eigenthum (Propriétés, non-bâties imposables.)

Metriche Bodensfläche.	Ertrag.
22,818,000 Ackerland . . .	600,191,000 Franken.
359,000 Obstgarten . . .	26,787,000 —
328,000 Gemüsgarten . . .	23,187,000 —
1,977,000 Nebland . . .	86,064,000 —
3,525,000 Weidgang . . .	45,320,000 —
3,488,000 Wiesen . . .	184,760,000 —
5,126,000 Schlagholz . . .	75,463,000 —
460,000 Hochwald . . .	5,038,000 —
406,000 Kastanienwald . . .	4,410,000 —

u. s. w.

Ueberbautes, steuerbares Eigenthum (Propriétés bâties, imposables.)

Metriche Bodensfläche.	Ertrag.
5,451,000 Häuser . . .	503,193,000 Franken.
76,000 Mühlen . . .	18,450,000 —
55,000 Hüttenwerke u. Fabriken	7,509,000 —

Ueberbautes, nicht steuerbares Eigenthum.

36,000 Kirchen und
22,000 dem Staate oder öffentlichem Dienste zustehende Gebäude.

Demnach bestände der französische Boden zur Hälfte in Ackerland, $\frac{1}{3}$ tel in Schlagholz, $\frac{1}{4}$ tel in Weidgang, beinahe eben so viel in Wiesen, $\frac{1}{10}$ tel in Hochwald, $\frac{1}{20}$ tel in Gärten, $\frac{1}{3}$ tel in unbebautem Lande; die Gebäude bedecken nicht ganz den 200sten Theil des Landes.

E. Stöber.

Fresco: Anekdote.

Ein Schlosserlehrlinge, von oben bis unten ganz schwarz beschmiert, hatte unvorsichtigerweise auf der Gasse eine Flasche zerbrochen, in welcher er für seinen Meister Wein holen sollte. Er weinte darüber bitterlich. — Da trat ein Herr zu ihm, schenkte ihm Geld, damit er sich eine neue Flasche kaufen könne, und fragte ihn: Wer bist Du denn, mein Junge? — Noch schluchzend antwortete der schwarze Unhold: Das sehen Sie ja doch, daß ich ein Friseur bin.

J. F. Castelli.

Kleinigkeiten.

Die Thräne.

Der Säugling lag in der Mutter Arme und schlummerte, während sie in den zarten Zügen seines Lilienantlitzes umirrend, ihn gerührt betrachtete. Durch ihre Brust zogen vergangene und zukünftige Schmerzen und Freuden und trieben eine helle Thräne in ihr Auge, welche auf die Lippen der schlummernden Blüthe sank; da lächelte im Traum das Kind und sog die Thräne, wie einen Mutterkuss, ein; sie aber schauete ihr, wie in einen Blütenkelch, nach. Und sie sprach halb träumend: weiß ich denn nun, wohin mit meinen Freuden und Schmerzen ich fliehe? Da ging die Zukunft vor ihrem Blicke in einer ewigen Morgenröthe auf.

Der Himmel ist die freundliche Mutter, welche des Nachts ihre Tochter, die Erde, mit dem erquickenden Thau säugt.

W. Ribbeck.

Worträthsel.

(Ein zweisylbiges und ein einsylbiges Wort.)

Gar Viele möchten oft das Erste seyn —
Und — sind es nicht — wohl jeder hat's erfahren!

Drum könnten sie das schiefe Urtheil sparen —
Denn — allzu schnell verräth sie ja der Schein —
Zumal wenn sie mit wicht'gen Mienen sagen:
„Das ist unvergleichlich — göttlich — schön!“

Wo nichts — gar nichts von alle dem zu sehn —

Auch hört man sie mit Arroganz wohl Klagen,
Die unverschämt das schönste Werk benagen —
Wo hoher Sinn und Kunst den Stempel tragen. —
Sie sind es nicht, die dieses Räthsel meint —
Die wahren — ächten will es nennen —
Es läßt sie Gründlichkeit erkennen,
Die stets sich mit Bescheidenheit vereint —
Und dann — bedarf es nur des einzigen Zweiten —

Kein schiefes Urtheil wird die Ersten leiten —
Sie sehen selbst — sie trägt nicht eitler Schimmer,
Denn sie umstrahlt des Ganzen Lichtglanz immer.

W. Gehring.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

(Beschluß.)

Cöln am Rhein, im Mai 1818.

Von den Kunstsammlungen will und kann ich nichts schreiben; die Frau von Ebecy hat es, wie mich dünkt, mit vielem Sinn und warmer Theilnahme gethan; ihr Buch sollte in der Hand jedes Kunstfreundes seyn, besser weiß ich ihr nicht zu danken und auch nicht herzlicher für die genussreichen Stunden, die mir ihre Darstellungen gemacht haben.

Von den hiesigen Einwohnern läßt sich eben nichts besonderes sagen. Sie essen und trinken gern gut und viel; mögen vielleicht, wenn es nicht Affectation ist, einigen Sinn für Malerei haben, beschäftigen sich wenig mit der Literatur, scheinen die Preußen nicht wohl leiden zu mögen, erzählen sich allerlei lustige Anekdotchen von ihnen, sehen alle die, welche nicht Cölner von Geburt sind, über die Achseln an, und nehmen Fremde daher nicht gern in ihre Kreise auf. Das Schulwesen ist im Ganzen schlecht, geistreicher Vergnügungen und Gesellschaften giebt es wenige, desto besucht sind die Wein- und Bierhäuser. Vorigen Winter waren auch Schauspieler da, viele schlecht, wenige mittelmäßig, kaum ein Paar gut; allein sie mußten, da sie selten besucht wurden, bald weiter ziehen. Jetzt ergötzen wir uns an Marionettenspielen in Cöln'scher Mundart. Der Unternehmer, der ein witziger Kopf ist, soll vielen Zuspruch haben. Ueberhaupt ist es hier in den ersten Häusern Sitte, bei Zusammenkünften nicht etwa ein gutes Deutsch zu sprechen; nein! man spricht und spaßt nicht eben zart in Cöln'scher Mundart. Concerte und Bälle gab es den Winter mehrere; auch haben uns vortreffliche Tonkünstler: Spohr, Romberg und andere, besucht, und was außerdem nicht der Fall gewesen seyn würde, manche genussreiche Stunde verschafft. Der Carneval war ziemlich lebhaft, auch fehlte es nicht an Narren, und mancher wäre wohl ohne die Larve dafür anerkannt worden.

Den Sommer über giebt es nur wenige Lustbarkeiten, man müßte denn die Kirmessen, die bereits ihren Anfang genommen haben, dazu rechnen. Mir sind sie unausstehlich: denn vom Morgen bis in die Nacht wird an solchen Kirmes-Sonn- und Montagen geleiert, so daß einem des Abends die Ohren klingen. Als Seltenheit erwähne ich noch, daß es hier mehrere, keinesweges alte oder fränkliche Personen giebt, die zwei und wohl noch mehre-

re Jahre nicht vor die Stadt gekommen sind. Will man sich im Sommer ein Vergnügen machen, so geht man in einen der großen Gärten, die in der Stadt liegen, trinkt seinen Schoppen Wein und schleppt sich dann wieder nach Hause. So geht es Jahr aus, Jahr ein, und die Menschen, an solche Lebensart gewöhnt, sind munter und werden alt.

B.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Geschichte des Theaters in Leipzig. Von dessen ersten Spuren bis auf die neueste Zeit. Leipzig, bei Brockhaus. 1818. 8. 364 S. 1 Thlr. 12 Gr.

Verdiente irgend ein Theater eine ausführliche Geschichtszählung, so war es gewiß das Leipziger, welches zu aller Zeit, besonders aber von den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis in die neunziger desselben, zu der Vervollkommnung der deutschen Schauspielkunst so wesentlich beigetragen hat. Von diesem Gesichtspunkt aus behandelt auch der treffliche Verfasser vorliegenden Werkes, dem seine Vaterstadt Leipzig auch in Hinsicht auf die Bühnenkunst so vieles verdankt, das Ganze, und dadurch wird das Einzelne zum Universellen gestaltet, und in der Geschichte der Leipziger Bühne, zugleich die Entstehung regelmäßiger Theater in Deutschland überhaupt, und die Geschichte des bessern Geschmacks in den dramatischen Leistungen im Allgemeinen gegeben. Der seines Stoffs ganz mächtige und mit den besten Hülfsmitteln ausgerüstete Verfasser geht bis in die frühesten Zeiten zurück, die Spuren des Ursprungs der theatralischen Kunst in Deutschland verfolgend, wenn er aber hierbei nur kürzer seyn muß, giebt er dann später, besonders von den Zeiten der Reuberin, an, um so interessantere Details über die Leipziger Bühne, die so genau in das ganze Gewebe darstellender Kunst in Deutschland verflochten ist. Dem klaren und reinen Style des Verfassers wird jeder gern bis in die neuesten Zeiten folgen, und der heitern Abwechslung der hier und da mit abgedruckten Prologae, Epiloge und Baureden sich erfreuen, nur wünschend, daß wir von allen bessern Theatern Deutschlands bald ähnliche Monographien bekämen, damit derselbe scharfblickende und tiefersuchende Verfasser sie dann zu einer Allgemeinen Theatergeschichte Deutschlands vereinen könnte.

Th. Hell.

Ankündigungen.

M a g a z i n
für Aeltere und Schullehrer,
die Kindern gern etwas Angenehmes und Lehrreiches
erzählen wollen.

Herausgegeben
von

Dr. J. P. P ö h l m a n n.

Erlangen 1818, bei Palm und Ernst Enke.
Preis 1 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Der Erzähler in den langen Winterabenden. Ein

angenehmes und lehrreiches Unterhaltungsbuch für
die Jugend.

Mit sorgfältiger Umsicht hat der Herr Verfasser aus vielen Schriften, die man eben nicht alle der Jugend unbedenklich in die Hände geben kann, die in diesem Erzähler enthaltenen Aufsätze zusammengetragen, und so eine Sammlung veranstaltet, welche von heranreifenden Kindern mit dem höchsten Vergnügen und gewiß nicht ohne Gewinn für Verstand und Herz gelesen werden wird.

Ist durch die Arnoldische Buchhandlung in Dresden zu beziehen.